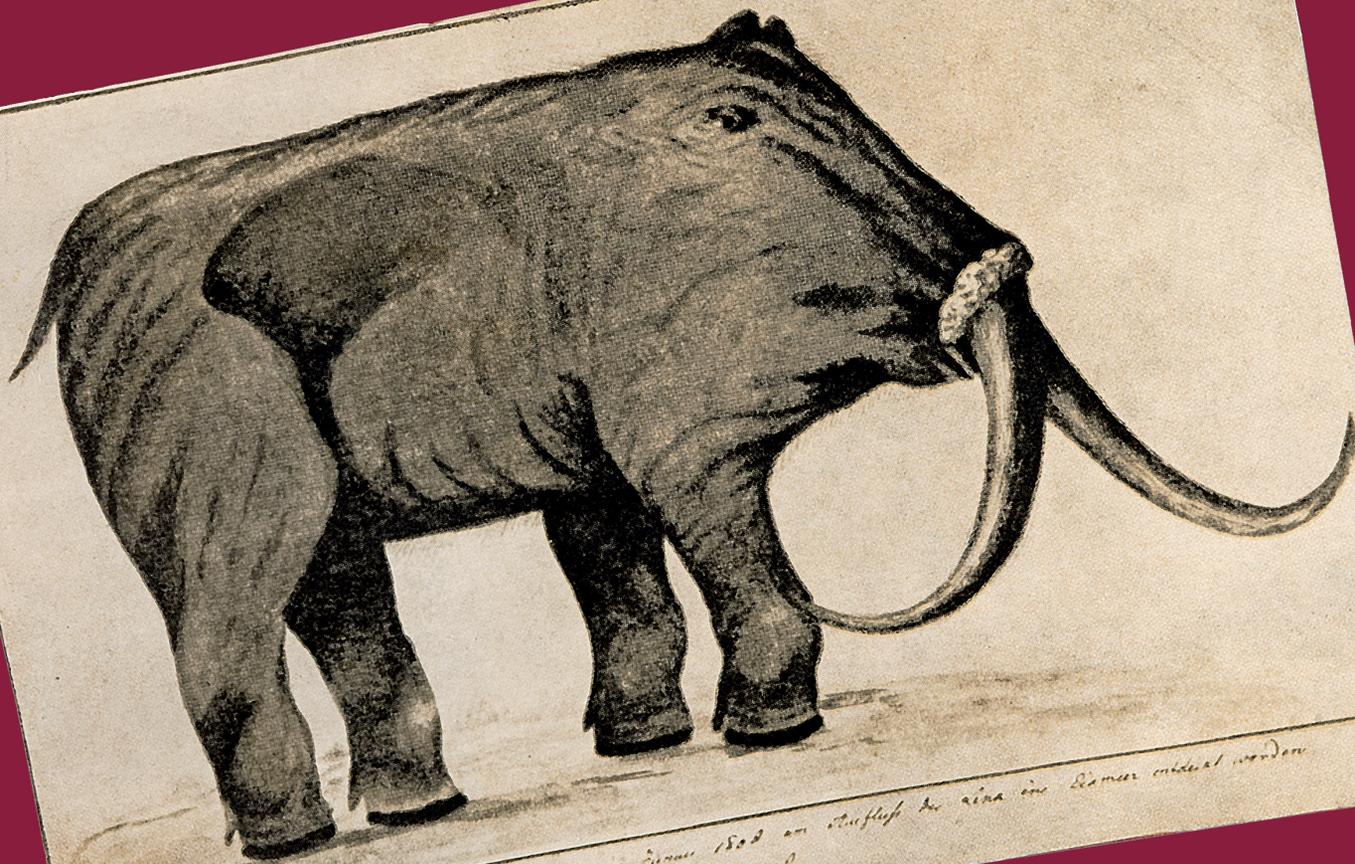


Das
europäische Mammuth



Elephas primigenius Blumenb. // gezeichnet, wie er im Jahre 1802 am Aufstapf der Aina im Rameer entdecket worden
Mammuth.

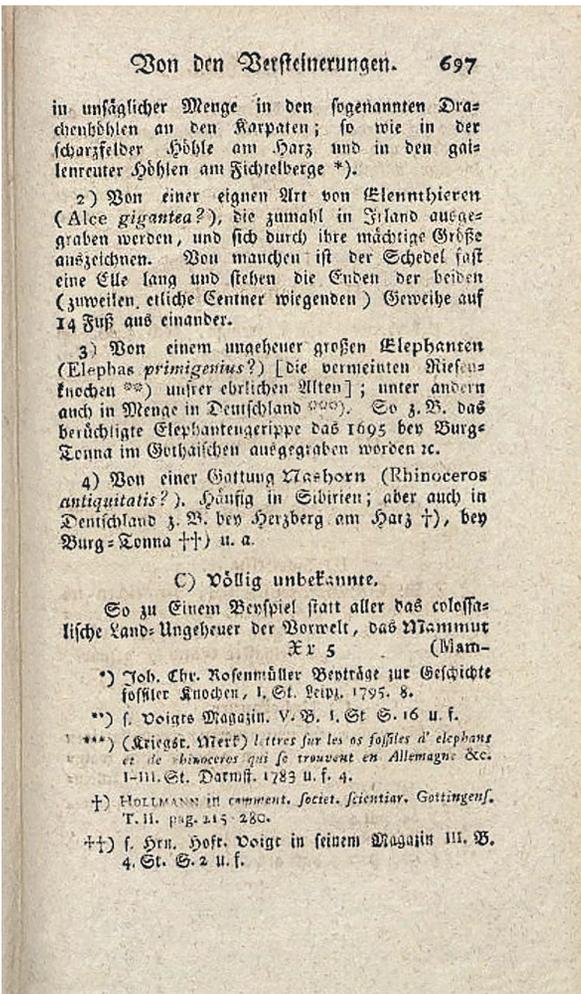
Eine wissenschaftliche Sensation um 1800

Bei einem seiner letzten Streifzüge durch das Lena-Delta vor dem sibirischen Winter entdeckte Ossip Schumachow, ein Jäger des indigenen nordasiatischen Volkes der Ewenken,¹ im August 1799 einen großen unförmigen Block im ewigen Eis des nordöstlichen Sibiriens. Zwei Sommer und einige Ausflüge in diese unwirtliche Gegend später bestätigte sich sein Verdacht: Das Eis gab nach und nach den Kadaver eines riesigen Tieres frei. Schumachow hatte ein *Mamantu*,² ein Wollhaarmammut, und zwar samt seines komplett erhaltenen Weichteilgewebes gefunden. Es dauerte drei weitere Jahre, bis die Sonne es geschafft hatte, das Tier so weit freizulegen, dass es dem Jäger gelang, die Stoßzähne zu entfernen, um sie im März 1804 an den jakutischen Elfenbeinhändler Roman Boltunow zu verkaufen. Dieser fertigte vor Ort eine Zeichnung des vorzeitlichen Tieres an, von der sich Kopien rasch unter einem naturkundlich interessierten Publikum verbreiteten (Abb. 1). So erfuhr auch der deutsch-russische Botaniker Michael Friedrich Adams, Naturforscher an der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, von dem Fund. Er organisierte 1806 eine Expedition zum Lena-Delta und ließ sich von Schumachow die fossilen Überreste zeigen. Der Kadaver war inzwischen zur Hälfte von wilden Tieren zerfressen und von den Jägern an ihre Hunde verfüttert worden, doch waren das Skelett und die auf dem Boden liegende Hälfte des Körpers samt Haut und Haaren noch sehr gut erhalten. Adams ließ das Tier bergen und nach St. Petersburg bringen.³ Das Skelett wurde dort von dem deutschen Naturforscher und Zeichner Wilhelm Gottlieb Tilesius von Tilenau präpariert und 1808 in der Kunst-kammer aufgestellt, die institutionell der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften angeschlossen war und ein imposantes *Theater der Natur und Kunst* darstellte.⁴ Als Vorlage für das Präparat diente ein bereits in der Kunst-kammer vorhandenes Skelett eines indischen Elefanten.⁵ Das erste montierte Skelett dieser Gattung erhielt nach seinem wissenschaftlichen Entdecker die Bezeichnung *Adams-Mammut*, unter der es noch heute in St. Petersburg im Zoologischen Museum der Russischen Akademie der Wissenschaften bewahrt und in internationalen Sonderausstellungen als eines der größten und schönsten Exemplare ausgestellt wird (Abb. 2).⁶ Es war und ist ein Sensationsobjekt der Naturwissenschaft.

Im Frühjahr 1799, wenige Monate, bevor Schumachow den Eisblock mit dem gefrorenen Mammut erstmals entdeckte, hatte der Göttinger Gelehrte Johann Friedrich Blumenbach in der 6. Auflage seines *Handbuchs der Naturgeschichte* dieser Art erstmals einen wissenschaftlichen Namen gegeben (Abb. 3). Er hielt im Abschnitt *Versteinerungen des Thierreichs* fest, dass es sich bei „vermeinten“ Knochen von Riesen, die immer wieder bei Ausgrabungen gefunden wurden [■ Affenhand], um einen fossilen, „ungeheuer großen Elefanten“ handelte: Er nannte ihn *Elephas primigenius* (ursprünglicher Elefant).⁷ Später erkannte der britische Naturforscher Joshua Brookes, dass die Unterschiede zwischen vorzeitlichem Mammut und rezentem Elefanten doch erheblich sind, und vergab 1828 für das Wollhaarmammut die eigene Gattungsbezeichnung *Mammuthus*, woraus sich zusammenfassend der heute gültige Name *Mammuthus primigenius*, BLUMENBACH 1799, ergibt.⁸ Blumenbach hatte nur einzelne fossile Knochenreste von Mammutfunden untersuchen können, und so ist es kaum überraschend,

◀ 1 | Anonym: Kopie der ersten Zeichnung des *Adams-Mammuts* von Roman Boltunow von 1804, Museum für Naturkunde Berlin. Das Tier war zum Zeitpunkt der Anfertigung der Skizze aufgrund von Raubtierfraß nicht mehr vollständig, die Stoßzähne bereits entfernt.

- 1 Damalige Bezeichnung *Tungusen*.
- 2 Tungusische Bezeichnung für Mammut. Vgl. zu den Mammutfunden in Sibirien Joger 1994: zur Weichteilerhaltung solcher fossilen Funde vgl. Thenius/Vávra 1996, S. 10f.
- 3 Adams selbst berichtete all diese Vorgänge in seinem Expeditionsbericht Adams 1807.
- 4 Zur Petersburger Kunst-kammer und der Verflechtung mit der Akademie der Wissenschaften vgl. Bredekamp 2020b, bes. S. 183–193; Palast des Wissens 2003; Kopaneva 2018.
- 5 Vgl. Tilesius 1815.
- 6 Vgl. Vosatka 2014 zur Ausstellung des Naturhistorischen Museums Wien *Mammuts – Eismumien aus Sibirien*.
- 7 Blumenbach 1799, S. 697.
- 8 Brookes 1828, S. 73 g. Vgl. Reich/Gehler 2005, S. 13–15, hier S. 14.
- 9 Vgl. ebd.; Joger 1994.



2 | Montiertes Skelett des Adams-Mammuts in der Sonderausstellung MAMMUTS – Eismumien aus Sibirien, 2014, Naturhistorisches Museum Wien

3 | Johann Friedrich Blumenbach, Handbuch der Naturgeschichte (6. Aufl.), 1799, Abschnitt Versteinerungen des Thierreichs, B. Zweifelhafte, Eintrag Nr. 3 zu *Elephas primigenius*

dass sich Adams sofort auf seine Expedition machte, um den größten Coup seiner wissenschaftlichen Karriere zu landen, nämlich der erste Wissenschaftler zu sein, der ein vollständig erhaltenes Mammut bergen konnte. Kopien der Skizze Boltunows, der gedruckte Expeditionsbericht Adams', Tilesius' Bericht zur Präparation und winzige Proben von Haut und Haaren des Tieres wurden aus St. Petersburg an Sammlungen und Gelehrte in ganz Europa versandt, selbstverständlich auch an Blumenbach, der sich in seinen Forschungen bestätigt sah.⁹

Auch nach Berlin wurden Proben geschickt. 1808 erhielt die Gesellschaft Naturforschender Freunde als Geschenk von ihrem auswärtigen Mitglied Tilesius Haar und Wolle vom *Adams-Mammut* (Abb. 4).¹⁰ Die noch heute bestehende Gesellschaft, 1773 gegründet, war einer der parallelen Akteure zur Kunstkammer in der Sammlungslandschaft Berlins um 1800. Ihr Ziel war und ist die Förderung der Naturgeschichte in allen Bereichen, verbunden mit der regelmäßigen fachlichen Diskussion naturkundlicher Themen und dem Aufbau einer Sammlung, deren historische Bestände im Museum für Naturkunde Berlin aufbewahrt werden.¹¹ Ihre Mitglieder, renommierte Berliner und auswärtige Naturforscher, standen in einem umfangreichen Briefwechsel mit Gelehrten in aller Welt, von denen sie für ihre Sammlung Belegstücke erhielten. Jedes Mitglied war zudem verpflichtet, selbst Objekte beizusteuern, so wie es Tilesius mit den Proben vom *Adams-Mammut* tat. Die eingesandte und noch heute erhaltene Probe des Präparators in einem ca. 5 cm langen verkorkten Glasröhrchen befindet sich in der paläontologischen Sammlung des Museums für Naturkunde zusammen mit den dazugehörigen handschriftlichen Belegen und der Kopie der Zeichnung Boltunows (Abb. 5). Zudem hat sich die französische Originalpublikation von Adams über seine Reise und den Fund in der Büchersammlung der Gesellschaft Naturforschender Freunde erhalten, die vermutlich kurz nach den Proben in Berlin ankam (Abb. 6). Im Tagebuch der Gesellschaft ist unter dem Datum vom 17. Mai 1808 vermerkt, dass der Botaniker und zu diesem Zeitpunkt Direktor des Botanischen Gartens der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Carl Ludwig Willdenow, einen an ihn gerichteten Brief von Herrn Tilesius aus St. Petersburg verlas, in welchem dieser mitteilte, dass er „Haare und Wolle vom Mammuthsthiere“ sowie einige andere Proben als Geschenk überschicke sowie eine Abhandlung einzusenden versprach.¹²

Historische Proben vom *Adams-Mammut*, dem Typusexemplar der Gattung, d. h. dem Exemplar, auf das sich die wissenschaftliche Erstbeschreibung bezieht, sind heute sehr selten. Es war daher eine neuerliche Sensation, als 2005 im Geowissenschaftlichen Zentrum der Universität Göttingen die originalen und verschollen geglaubten Forschungsbelege Blumenbachs wiederentdeckt wurden – darunter die ihm gesandten Stücke vom *Adams-Mammut*, aber auch ein von dem Gelehrten Gottfried Wilhelm Leibniz untersuchter Backenzahn eines Mammuts, den er 100 Jahre zuvor als Zahn eines Meerestieres gedeutet hatte.¹³ Anlässlich dieser spektakulären Funde wurde im Staatlichen Naturhistorischen Mu-

seum in Braunschweig sogar die große Sonderausstellung *MAMMUTS – Elefanten der Eiszeit* konzipiert, die der Öffentlichkeit aktuelle Ergebnisse aus der Mammutforschung präsentierte.¹⁴

Der überraschende Befund, dass das *Adams-Mammut* in einem von Wilhelm von Humboldt verfassten Aktenstück, überliefert in der Staatsbibliothek zu Berlin, ebenfalls erwähnt wurde (Abb. 7), weckte kurzzeitig die Hoffnung, unter den überlieferten Kunstkammer-Objekten auf eine weitere historische Probe des Präparats zu stoßen. In dem am 11. August 1809 in Königsberg verfassten Brief an den preußischen Generalpostmeister Karl Ferdinand Friedrich von Nagler gab Wilhelm von Humboldt – seit Februar des Jahres Leiter der Sektion für den Kultus und den öffentlichen Unterricht im preußischen Innenministerium¹⁵ – die Absendung eines „Kästchen[s], worin sich ein Stückgen Haut und Haar von dem durch den Hofrath und Professor Adams am Eismeere entdeckten Mamouthskelete befinden“, an die Akademie der Wissenschaften zu Berlin in Auftrag.¹⁶ Aus den Unterlagen geht hervor, dass die Probe auf Befehl des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. an die Berliner Kunstkammer gehen und dort adäquat als Ausstellungsobjekt präsentiert werden sollte.¹⁷ Der König hatte das Skelett zuvor von Adams persönlich im Zuge eines Besuchs der Petersburger Kunstkammer gezeigt bekommen und die Probe offenbar als Geschenk erhalten [■ Perlen].¹⁸

Seit einer Kabinettsordre im Jahr 1798 war die Kunstkammer der Akademie der Wissenschaften unterstellt und mit deren Sammlungen in den Räumen des Berliner Schlosses vereint aufgestellt [● Um 1800].¹⁹ So waren auch die ehemaligen Naturalien der Kunstkammer, die 1735/36 an die Akademie abgegeben worden waren [■ Affenhand], wieder in ihr altes Domizil zurückgekehrt. Der sichere Eingang der unversehrten Probe des *Adams-Mammuts* wurde dementsprechend vom Direktorium der Akademie bestätigt.²⁰ Doch ist in den heutigen Beständen des Museums für Naturkunde ausschließlich das Belegstück der Gesellschaft Naturforschender Freunde aus dem Jahr 1808 nachweisbar. Eine weitere aufgefundene Probe mit Borstenhaaren vom *Elephas primigenius* in der paläontologischen Sammlung stammt zwar ebenfalls aus Sibirien, wurde aber „westlich der Jenessei Mündung“ im Jahr 1866 gefunden (Abb. 8).²¹ Was mit den von Humboldt gesandten und für die Kunstkammer bestimmten Stücken des Typusexemplars geschah, muss offenbleiben. Die Spuren zum materiellen Objekt verlieren sich an diesem Punkt, und damit würde zugleich eine klassische Objektbiografie abbrechen, die einen realen Sammlungsgegenstand in seinen wechselnden Kontexten untersucht.²² Jedoch bietet es sich in diesem Fall an, den historischen Kontext rund um die Überlieferungsgeschichte des *Adams-Mammuts* weiter zu verfolgen und so möglicherweise auch weitere Hinweise zum Objekt oder wenigstens seinem Sammlungszusammenhang zu erhalten. Denn die aufgefundene Humboldt'sche Notiz ist im Zusammenspiel mit einem dazugehörigen Quellencorpus aus verschiedenen Berliner



4 | Haar und Wolle vom *Adams-Mammut*, zusammen mit der beglaubigenden Notiz zum Eingang in die Sammlung der Gesellschaft Naturforschender Freunde: „Von H[errn] Tilesius durch H[errn] Willdenow einige Stücke eingeschickt d. 17. May. 1808. Haare und Wolle vom Mammutthelle, welches neulich in Sibirien ausgegraben worden, losgetrennt für die H[ochwohlöbliche] Gesellschaft naturforsch. Freunde zu Berlin.“

10 Vgl. Hackethal 2010. Tilesius war seit 1802 Mitglied.

11 Vgl. Böhme-Kaßler 2005; zur Gesellschaft Naturforschender Freunde, ihren Zielen und ihrer Geschichte vgl. zudem GNF, verfügbar unter: <http://www.gnf.berlin/index.php/schriften/historie> (11.02.2022).

12 Zitiert nach Hackethal 2010, S. 82.

13 Reich/Gehler 2005, S. 15.

14 Vgl. die Pressemitteilung des Museums von 2005 etwa bei Karstwanderweg, verfügbar unter: <https://www.karstwanderweg.de/publika/snmb/pm231105.htm> (22.02.2022).

15 Ab 1817 wurde diese Unterabteilung zu dem eigenständigen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten.

5 | Heutiger Aufbewahrungskontext der Proben der Gesellschaft Naturforschender Freunde in der Sammlung *Fossile Vertebraten* des Museums für Naturkunde Berlin



16 SBB PK, Slg. Darmstaedter 2b 1816: Humboldt, Wilhelm von, fol. 8 f., hier fol. 8. Zum Überlieferungskontext: Ludwig Darmstaedter legte Anfang des 20. Jahrhunderts eine umfangreiche Sammlung von Autografen und Korrespondenzen vorwiegend von Gelehrten der Naturwissenschaften an. Sie bildet einen wesentlichen Grundstock der Handschriftenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin. Die beiden Blätter liegen auch als Kopie im ursprünglichen Kontext im Geheimen Staatsarchiv vor (GStA PK, I. HA Rep. 76 Ve, Sekt.15, Abt. XI, Nr. 16, Bd. 1, fol. 16), dort mit dem Hinweis, dass sie von Ludwig Darmstaedter 1913 entnommen wurden. Weitere Dokumente zu diesen Vorgängen ebd., fol. 14–17. Die Gegenüberlieferung der Akademie der Wissenschaften findet sich bei ABBAW, PAW (1700–1811), I-XV-10, fol. 1r–30v, der Eingang des Kästchens dokumentiert ebd., fol. 30r f.

17 „Des Königs Majestät lassen dem Direktorio der Akademie der Wissenschaften durch die Sektion des öffentlichen Unterrichts ein Kästchen, worin sich ein Stückchen Haut und viererlei Haare von dem Mamouthskelete, welches der Hofrath und Professor Adams am Eismeere entdeckt hat, befinden, mit dem Befehl zusetzen, diese Sachen in der Kunstkammer aufzustellen und zu asseniren [schmücken, herausputzen, Anm. DS]“ (SBB PK, Slg. Darmstaedter 2b 1816: Humboldt, Wilhelm von, fol. 8).

Archiven zugleich ein wichtiger Beleg für eine brisante wissenschaftspolitische Phase in der Sammlungs- und Institutionengeschichte der Kunstkammer.²³

Die Kontroverse um die mineralogische Sammlung der Kunstkammer

Mit der erwähnten Kabinettsordre von 1798 hatte die Kunstkammer eine neue Verwaltungsstruktur erhalten. Der Bibliothekar Jean Henry war ihr oberster Verwalter, und verschiedene renommierte Wissenschaftler waren als Kustoden für die verschiedenen fachspezifischen Sammlungen verantwortlich.²⁴ So war bspw. Carl Ludwig Willdenow, der 1808 die Probe vom *Adams-Mammut* in der Gesellschaft Naturforschender Freunde empfangen sollte, für die Tierpräparate der Akademie zuständig, und Martin Heinrich Klaproth, einer der wichtigsten Chemiker und Mineralogen seiner Zeit, war der Mineraliensammlung zugeteilt. Doch beeinflussten die bestellten Kustoden die Entwicklung der Sammlungen kaum. Es war Henry, der in den nächsten zehn Jahren für einen enormen Objektzuwachs auf allen Sammlungsgebieten sorgte. 1805 entwarf er seinen Plan für ein universal angelegtes Museum, in welchem die Bestände der Kunstkammer mit anderen bedeutenden königlichen

Sammlungen in Berlin vereinigt werden sollten. Dieses Museum sollte den Vergleich mit ähnlichen europäischen Institutionen in Dresden, Kassel, London, Paris, Wien oder St. Petersburg nicht scheuen müssen [◆ Kanon-Transformation]. Im Vordergrund standen für Henry die konsequente Ausrichtung auf und die Zugänglichkeit der Sammlungen für ein Laienpublikum. Eine wissenschaftliche Nutzung, wie sie die Akademie der Wissenschaften seit mehr als einem Jahrhundert anstrebte, trat in seinen Plänen deutlich zurück.²⁵ Zunächst schien es, als verwirklichte sich Henrys Ideen, bspw. erhielt er Gelder zum Ankauf einiger Privatsammlungen [■ Goldregenpfeifer]. Es gab in diesen Jahren in Berlin aber auch parallele Bestrebungen zur Gründung einer großen Forschungseinrichtung bzw. Lehranstalt mit angeschlossenen Sammlungen.²⁶ So verfolgten die Brüder Alexander und Wilhelm von Humboldt den ehrgeizigen Plan der Gründung einer Universität.

Wilhelm von Humboldt war im Sommer 1809 damit beschäftigt, für den preußischen König Friedrich Wilhelm III. einen Entwurf zu einer solchen Lehranstalt auszuarbeiten. Seiner Idee nach sollten die Sammlungen der Akademie und anderer königlicher Forschungseinrichtungen wie der Bibliothek, des botanischen Gartens oder des Anatomischen Museums an die neue Universität überführt werden und, aufgeteilt in fachspezifische Museen der akademischen Lehrstühle, dem Unterricht von Studenten dienen.²⁷ In seinem *Antrag auf Errichtung der Universität Berlin* vom 24. Juli 1809 heißt es, „dass Sammlungen und Institute [...] nur erst dann recht nützlich werden, wenn vollständiger wissenschaftlicher Unterricht mit ihnen verbunden wird [...]“.²⁸ Daher plante er, sie in „[e]in organisches Ganzes zu verbinden, dass jeder Theil, indem er eine angemessene Selbständigkeit erhält, doch gemeinschaftlich mit den andern zum allgemeinen Endzweck mitwirkt.“²⁹

Mitten hinein in diese Pläne platzten die Beschwerdebriefe Henrys, der sich seit Jahren vehement gegen die Aufteilung und Beschneidung der ihm anvertrauten altherwürdigen Institution wehrte.³⁰ Einen besonderen Streitpunkt bildeten dabei die mineralogischen Sammlungen der Kunstammer. Schon im Jahr 1805 hatte Friedrich Wilhelm III. eine Kabinettsordre erlassen, welche die Abgabe aller Mineralien und Gesteine der Kunstammer an das aus ökonomischen und wissenschaftlichen Gründen bedeutendere Mineralienkabinett des Bergwerks- und Hüttendepartements vorsah, die jedoch aus Platzgründen vorerst nicht umgesetzt worden war [■ Goldstufe]. Die Debatte zwischen den verschiedenen



6 | Originaler Reisebericht: Michael Friedrich Adams, *Relation abrégée d'un Voyage à la mer glaciale, et découverte des restes d'un Mamouth*, 1807, Museum für Naturkunde Berlin

7 | Auftrag und Anschreiben Wilhelm von Humboldts zur Übersendung einer Probe vom Adams-Mammut an die Kunstammer Berlin, mit verschiedenen Bearbeitungsvermerken anderer Hände, 11. August 1809, Staatsbibliothek zu Berlin

acc. Darmst. 1914. 27

1370.

Die
L. Königl. Vorkammer der Charkowin
den Weisheitslehren

zu
L. d. d. W. Berlin
O. d. W. Berlin

md. 16.

W. B. mit ad. 18. 9. 1809

F. In unterzeichneten Paktin sind
nein Anzeigen aus dem folgenden Anfall
untergeben.

Das Königl. Majestät hat bey den dem Verordn.
wie den Charkowin den Weisheitslehren durch
den Paktin der öffentl. Unterrichts-
Raths, worin sich ein Händchen Gerd und
mindestens sechs aus dem Museum
ausgab der Gerd und Gerd von Adams
an Gerdman unterd. hat, befehlen, mit
dem Anfall zugestimmt, diese Paktin in der
Königl. Kammer eingez. lassen und zu
Königsberg den 11. Aug. 1809.

#

Die
L. Königl. Gerdman Engländer nach und
Hion Gerdman Gerdman von Gerdman

Gerdman

O. d. W. Berlin. Gerdman.

md. 16.

18. mit 1. 1809

an den Ort an welchem Gerdman

18. In diesem Briefe wird die Gerdman
Gerdman Gerdman Gerdman.

zitt. 18.
L. Gerdman Gerdman. Gerdman
den öffentl. Unterrichts-
Raths an der Charkowin der Charkowin
den Weisheitslehren zu Berlin unter
Raths, worin sich ein Händchen Gerd und
sechs aus dem Gerdman Gerdman
Gerdman Adams an Gerdman unterd.
den Museum Gerdman Gerdman
zugestimmt, diese Paktin in der
Königl. Kammer eingez. lassen und zu
Königsberg den 11. Aug. 1809.

den Paktin der öff. Unterrichts-
Raths.

Humboldt.

1/2
16.

23

16. 1836 H. v. H.

beteiligten Akteuren zog sich über Jahre und drehte sich vor allem um die Frage, ob eine Sammlung als Schausammlung auf eine Wissensvermittlung (Henrys Standpunkt) oder als Lehrsammlung auf eine Wissensproduktion (Position der Akademie und des Bergwerk- und Hüttendepartements) abzielen sollte.³¹

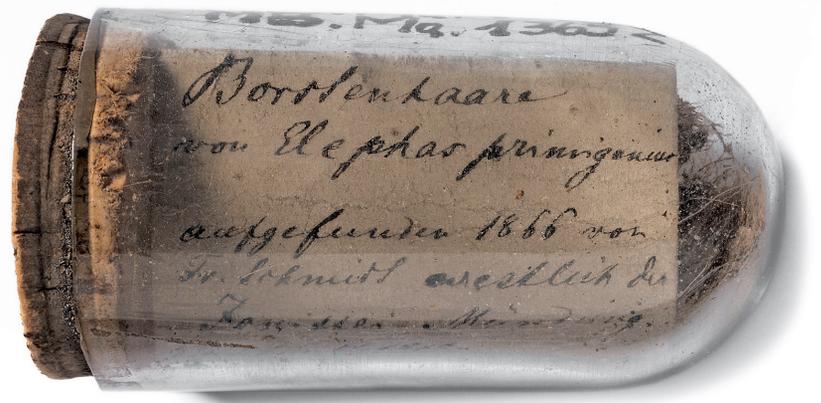
Henry war im Sommer 1809 der sicheren Annahme, dass Wilhelm von Humboldt als Leiter der Sektion für den öffentlichen Unterricht seinen Argumenten zugetan sein würde. Nach einer wochenlangen Kontroverse mit zahlreichen schriftlichen Stellungnahmen, die zwischen der Akademie, dem Innenministerium, Humboldt und Henry hin- und hergingen,³² legte letzterer in einem an das Direktorium der Akademie gerichteten Brief vom 10. August noch einmal im Detail seine Überlegungen zu einem Museum für ein Laienpublikum dar und benannte die Gründe, warum es unerlässlich sei, dass die Sammlungen beieinanderblieben (Abb. 9). Henry weigerte sich, die Versteinerungen an Dietrich Ludwig Gustav Karsten, den Direktor des Mineralienkabinetts des Bergwerks- und Hüttendepartements, abzugeben, und versuchte in seiner Argumentation, eine aktuelle wissenschaftliche Debatte der Mineralogie für die Zwecke der Kunstammer einzusetzen.

Nach einem Hinweis, dass er seine mineralogischen Kenntnisse durch den Besuch einiger Sammlungen und durch den Unterricht von Martin Heinrich Klaproth erworben habe – der immerhin zugleich der Kurator der mineralogischen Sammlungen der Akademie war –, brachte Henry an, dass er in keinem ihm bekannten Handbuch der Mineralogie die Versteinerungen in aktuelle mineralogische Systeme eingeordnet fände. Er rekurrierte dabei u. a. auf Blumenbach als einen der größten Naturforscher der Zeit:

In Blumenbach's classische Naturgeschichte, woraus ich meine wenige Kenntniße in diesem Fache geschöpft habe, sind die Versteinerungen oder [...] Petrefacten gänzlich und bestimmt, von den Mineralien oder Fossilien, abgesondert, und machen eine für sich bestehende Gattung im Naturreiche aus. Verwandt sind beyde Gattungen freylich in der unorganischen Natur, aber die eine ist keineswegs eine Species der anderen.³³

Hier bezog sich Henry auf die zeitgenössische wissenschaftliche Debatte zur Zuordnung der verschiedenen Teilgebiete der Mineralogie mit der Behauptung, dass „die Petrefacten nicht zu den Mineralien zu rechnen“ seien, und schloss: „[M]eine Weigerung beyde Sammlungen ohne bestimmte ordre abzuliefern, kann also keineswegs weder meiner groben Unwissenheit, noch einem starren Eigensinn beygemeßen werden.“³⁴ Doch waren seine Ausführungen vergeblich, denn schon am 5. August 1809 hatte Wilhelm von Humboldt von Königsberg aus ein Machtwort in dieser Angelegenheit gesprochen und ihm mitgeteilt:

[...] daher Euer Wohlgebornen hiermit beauftragt werden, diese Mineraliensammlung, zu welcher, wie sich von selbst versteht, die Petrefakten mit gehören, dem Herrn Karsten unverzüglich verabfolgen zu laßen. Auch kann die Trennung von Gegenständen welche zu einer und eben derselben Claße gehören, nicht anders als unzweckmäßig befunden werden. Wenn dies Ihren



8 | Probe mit Borstenhaaren vom *Elephas primigenius* in der paläontologischen Sammlung aus dem Jahr 1866, Museum für Naturkunde Berlin

- 18 Vgl. die Notiz des Postmeisters Nagler vom 27. Februar 1809 zur Übergabe der Probe an den Minister des Inneren, Friedrich Ferdinand Alexander Graf von Dohna-Schlobitten: „Ew. Excellenz finden in dem anliegenden Kästchen 1 Stückchen Haut und 4erlei Haare von dem Mammut Skelete, welches der Hofrath und Prof. Adams am Eismeer entdeckt, und seiner Majestät dem Könige zu St. Petersburg gezeigt hat“ (GStA PK, I. HA Rep. 76 Ve, Sekt.15, Abt. XI, Nr. 16, Bd.1, fol. 14). Dohna gab die Probe am 30. Juli 1809 weiter an Humboldt (vgl. SBB PK, Slg. Darmstaedter 2b 1816: Humboldt, Wilhelm von, fol. 9).
- 19 Vgl. Dolezel 2019, S. 22.
- 20 SBB PK, Slg. Darmstaedter 2b 1816: Humboldt, Wilhelm von, fol. 8. Vgl. auch die Eingangsbestätigung bei ABBAW, PAW (1700–1811), I–XV–10, fol. 30r f.
- 21 Für Auskünfte und die Nachweise der Belegstücke am Museum für Naturkunde sei Thomas Schossleitner aus dem Sammlungsmanagement *Fossile Vertebraten* gedankt.
- 22 Zu Begriff und Methode der Objektbiografie Braun 2015, S. 9–26.
- 23 Zum Quellenkontext s. o., Anm. 16–18.
- 24 Vgl. dazu ausführlich Dolezel 2019, bes. S. 22–25.
- 25 Ebd., S. 28.
- 26 Vgl. ebd., S. 29–36.
- 27 Vgl. Bredekamp/Labuda 2010, S. 238 f.; Bredekamp 2020a.

9 | Brief Jean Henrys an das
Direktorium der Akademie der
Wissenschaften, 10. August 1809,
Berlin-Brandenburgische Aka-
demie der Wissenschaften

27.
20

Wird die Frage wegen der Vertheilungen betriefft, so sagt das Rescript vom 3 August,
daß es keinem Menschen, der uns irgend etwas aus dem Lande der Mineralogie hat,
beizufallen kann, Vertheilungen anders als zu den Mineralogien zu versehen.

Da ich kein Mineralog von profession bin, und meines dünftigen Landeise
wie dem säulichen Studium einigen guten Elementarbüchern, dem sonderlich
Ueberricht des Herrn v. Klaproth, und der Aufsichtigung einigen Cabrette und auch,
so muß ich mich zwar bescheiden, und die Aufzeichnung wissenschaftlicher
Männern überlassen.

Indessen daß ich gute und salbbare Gründe zu meinem Zusichal fahre,
daß wir wenigstens für uns für uns.

1, Sünde ich in keinem der uns unter die Hand gekommenen mineralogischen
Handbüchern und Systemen, dummlich in den Wiedeneuungen, der Vertheilungen
ausdrückt. Gestehen diese so unvollständig zu den Mineralogien, so ist es doch sonderbar,
daß sie gänzlich von dem System ausgeflohen sind.

2, In Blumenbach's classifir Naturgeschichte, was ich ist meine
Kenntnisse in diesem Sache geschöpft habe, sind die Vertheilungen der Petrefacten,
gänzlich und bestimmt, von den Mineralien oder Fossilien, abgetrennt, und
weisen sich für sich besondern Gattung in Naturwissen auf. Vorhanden sind
beide Gattungen vollständig in der inorganischen Natur, aber die eine ist beinahe
eine Species der andern.

Obgleich ich ein ganzes die Dünftigkeit meines Landeise im Naturfaj eingest,
so konnte ich mir doch, mit beider obigen Gründen einfallen, die Petrefacten
nicht zu den Mineralien zu versehen, und meine Abgrenzung beider Gattungen
ich bestimmen oder abzuleiten, kann also beinahe ganz anders
groben Unrichtigkeit, was einem Person signieren beizubringen werden.

Henry

Berlin den 10. August 1809

Ad Acta Cassillor
Im 12. 1809

Wünschen nicht entspricht, so wird Ihnen dagegen angenehm seyn, hiedurch von einer andern Vermehrung des Naturalien Kabinets der Akademie der Wissenschaften benachrichtigt zu werden, für welches nächstens ein Kästchen mit einem Stückchen Haut und viererley Haaren von dem von dem Hofrath und Professor Adams am Eismeere entdeckten Mamouth Skelete von hier abgesandt werden wird.³⁵

Es war also die Übersendung der Probe vom *Adams-Mammut*, die allen Diskussionen schließlich ein rigoroses Ende setzte. Humboldt, der entgegen Henrys Vorstellungen eine Lehrereinrichtung par excellence plante, dachte überhaupt nicht daran, auf dessen Argumente einzugehen. Henry musste die Sammlung an Karsten übergeben und erhielt de facto ein einziges Objekt – wenn auch ein in seiner Zeit überaus berühmtes – zum Ausgleich. Schon bald war er gezwungen, auf Geheiß des Königs sämtliche Naturalien der Kunstammer abzugeben. Seine Einrichtung konnte den Humboldt'schen Bildungsreformen nichts Dauerhaftes mehr entgegensetzen. Nach der Abgabe der Sammlungen an das Mineralogische Kabinett (das 1810 mit Gründung der Universität in Mineralogisches Museum umbenannt wurde), folgte ebenfalls 1810 die Abgabe der zoologischen Objekte an das Zoologische Museum der Universität [■ Goldregenpfeifer].³⁶ Henrys Plan eines enzyklopädischen Museums für ein Laienpublikum war damit vorerst passé, aber die Idee eines umfassenden Universalmuseums wurde später im Neuen Museum reaktiviert [● Um 1855]. Auch der Nachlass der Humboldt-Brüder ging im Übrigen ihren Wünschen entsprechend in die von ihnen entworfene Vision eines wissenschaftlichen Kosmos Berlin ein. Alexander von Humboldt gab schon zu Lebzeiten mehrfach Probenmaterial an das Königliche Mineralienkabinett ab, und seine enzyklopädische Sammlung wurde später auf die verschiedenen Berliner Museen aufgeteilt.³⁷

Falls die historische Probe des *Adams-Mammuts* aus der Kunstammer als ein fossiles Objekt zusammen mit den anderen mineralogischen und paläontologischen Sammlungsgegenständen im Zuge der Überweisung an das Mineralogische Museum der Universität ging, das der damaligen Auffassung entsprechend beide Sammlungsgebiete, Mineralogie und Paläontologie, umfasste, würde es nicht verwundern, wenn das Objekt in den Wirren der Zeit verloren gegangen ist. Möglicherweise harrt es aufgrund einer Deakzession, also einer Abgabe in ein anderes Museum [■ Affenhand], heute in einer anderen Sammlung seiner Entdeckung, um für eine erneute wissenschaftliche Sensation zu sorgen. Denn die Geschichte der geowissenschaftlichen Sammlungen in Berlin blieb wechselhaft, ihre Objekte wurden zwischen verschiedenen Berliner Institutionen bis in die Gegenwart hin- und hertransferiert.³⁸ Das Präparat eines vollständigen Skeletts wie des *Adams-Mammuts* in St. Petersburg hingegen ist leichter in seiner Objektgeschichte zu verfolgen. Derartige Eiszeitriesen haben nichts von ihrer Faszination verloren; neben Dinosauriern gehören sie zu den Attraktionen heutiger naturwissenschaftlicher Ausstellungen.

-
- 28 Gründungstexte 2010, S. 244 f.
 - 29 Ebd., S. 245.
 - 30 Vgl. Dolezel 2017b.
 - 31 Vgl. Dolezel 2019, bes. S. 204–207.
 - 32 Vgl. ABBAW, PAW (1700–1811), I–XV–10, fol. 1r–30v.
 - 33 Brief Jean Henrys an das Direktorium der Akademie vom 10. August 1809 (ABBAW, PAW (1700–1811), I–XV–10, fol. 25r–26v, hier fol. 26r).
 - 34 Ebd., fol. 26r. Zur Spezialisierung und damit verbundenen Aufteilung der Königlichen Mineraliensammlung im Laufe des 19. Jahrhunderts vgl. Hoppe 1998, bes. S. 6.
 - 35 Brief Wilhelm von Humboldts an Jean Henry vom 5. August 1809 (ABBAW, PAW (1700–1811), I–XV–10, fol. 27r).
 - 36 Vgl. Hoppe 1987 zum Mineralogischen Kabinett.
 - 37 Zu Alexander von Humboldts mineralogischen Sammlungen vgl. Damaschun/Schmitt 2019, bes. das Kap. *Sammlung*, hier S. 23; zu weiteren Objekten aus den Sammlungen und der Lebenswelt der Humboldt-Brüder in heutigen Berliner Museen vgl. Spies/Tintemann/Mende 2020.
 - 38 Vgl. Hoppe 1998.